

Michael Schmitz (Hg.)

TaBu BERLIN

Tagebücher erzählen Geschichte

KLEINE REIHE

Literatur – Kultur – Sprache

herausgegeben von

Lothar Bluhm

Band 11

Michael Schmitz (Hg.)

TaBu BERLIN

Tagebücher erzählen Geschichte

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

TaBu BERLIN. Tagebücher erzählen Geschichte

Michael Schmitz (Hg.)-

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2020

(Kleine Reihe: Literatur – Kultur – Sprache; 11)

ISBN 978-3-86821-859-6

Umschlagabbildung: Michael Schmitz

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2020

ISBN 978-3-86821-859-6

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

Wie es dazu kam – Vorwort 1

Tagebücher erzählen Geschichte

MICHAEL SCHMITZ

Max Frisch – Berlin und das *Berliner Journal* 5

MICHAEL BRAUN

„Prinzip Angst“ und „Prinzip Zweifel“.

Erzählfiguren in Günter Grass' *Aus dem Tagebuch einer Schnecke* 29

PAUL ONASCH

„Spät in einer Nacht kam ein Anruf aus Westberlin“.

Die geteilte Stadt im Werk Uwe Johnsons 37

LOTHAR BLUHM

„Zwischen Weinregal und Werkzeugkasten“.

Hans Magnus Enzensbergers *Tumult* im Spannungsfeld

von Dokumentation und Literatur 63

MARIT HEUB

Ich denke nicht daran, mich so oder so zu fügen.

Peter Rühmkorfs Tagebücher *TABU I* und *II* 81

MICHAELA NICOLE RAB

Überlegungen zu den Postkarten und Briefen von Jurek Becker 99

OLIVER JAHRAUS

„ein immer unvollendeter vers“. Schreibprozess und die Vermittlung
von Biografie und Geschichte in Günter Kunerts *Die Botschaft des*

Hotelzimmers an den Gast und *Tröstliche Katastrophen* 127

RANGEL TRIFONOV

Aus dem Leben der Tagebücher. Christa Wolf und die Erinnerungen

als Zeitzeugen zwischen Immanenz und Transzendenz 145

Chronologie Politik und Literatur 161

Autorenverzeichnis 165

Wie es dazu kam – Vorwort

Nicht erst Tom Tykwers Serie *Babylon Berlin* nach der Vorlage von Volker Kutschers Kriminalroman *Der nasse Fisch* hat die Spree-Metropole als Schnittstelle zwischen Ost und West ins öffentliche Licht gerückt. Auch das geteilte Berlin unmittelbar vor und nach der 1989er Wende war für die deutsch-deutsche Literatur ein anregender Ort. Berlin zog viele west- und ostdeutsche Schriftsteller an, die in lebhaftem Austausch miteinander standen, sich und ihre Arbeit reflektierten, aktiv am öffentlichen Leben teilnahmen oder es kritisch beobachtend begleiteten. Spannend wurde es immer dann, wenn sie dies schriftlich taten und aktuelles Tagesgeschehen zum Anlass ihrer Arbeit nahmen, aktuelle Zeitgeschichte in Ost und West in den Blick nahmen und sich vielfach als aktiver Teil des Geschehens verstanden. Davon handelt dieses Buch. Oft taten sie es in Tagebuch- oder Briefform, die nicht zuletzt Einblicke in das aktuelle Zeitgeschehen geben. Ebenso interessant sind die in Tagebuchaufzeichnungen vielfach enthaltenen Porträts von Politprominenz, aber auch von Kollegen der schreibenden Zunft und ihrer Kritiker, der Repräsentanten der Kultuspolitik und des Verlagswesens. Zu den ost- und westdeutschen Autoren stößt zu Beginn der 1970er Jahre mit Max Frisch ein namhafter Schweizer, der als deutschsprachiger Ausländer ungehindert in beide Teile Berlins reisen und dort Kontakte pflegen konnte. Sein unter dem Titel *Aus dem Berliner Journal* erschienenes Tagebuch bildet denn auch den Anfang der acht Essays des vorliegenden Bandes.

Die Lektüre von Max Frischs *Berliner Journal*¹ und ein Gang durch den Berliner Ortsteil Friedenau im Bezirk Tempelhof-Schöneberg gaben den Anstoß zum vorliegenden Band. Der Lektüre von Frischs Tagebuch folgend entdeckte der Herausgeber nur wenige Schritte von Frischs Domizil der 70er Jahre in der Sarrazinstraße entfernt das Wohnhaus von Günter Grass. Wenige Häuserblöcke entfernt lebte der aus der DDR emigrierte Uwe Johnson und nur einige Straßen weiter wohnte Hans Magnus Enzensberger – all dies unweit der ehemaligen Berliner Mauer. Daher das Titelbild als Symbol der geteilten Stadt – eine Teilung, die den lebhaften und inspirierenden Austausch west- und ostdeutscher Literaten nicht verhindern konnte. So wurde das *Berliner Journal* zum literarischen „Reiseführer“, der gleichermaßen viele Begegnungen des Schweizer Kosmopoliten mit namhaften

1 Max Frisch, *Aus dem Berliner Journal*, hrsg. v. Thomas Strässle. Berlin: Suhrkamp, 2014. Dazu im vorliegenden Band die Seiten 5ff.

west- und ostdeutschen Literaten dokumentiert. Damit war der Rahmen für das vorliegende Buch gegeben. Friedenau – ein Berliner Dichterviertel? Zumindest in den 1970er und 1980er Jahren bis zur 1989er Wende war es ein inspirierender Treffpunkt von Literaten aus Ost und West und Ausgangspunkt vielfältiger Kontakte zu Prominenz aus beiden Teilen Deutschlands. Dies dokumentieren unter anderem die acht essayistischen Beiträge des vorliegenden Bandes. Gleichermaßen skizzieren und kommentieren sie aus West- und Ostperspektive die herrschenden Verhältnisse in der DDR und Westdeutschland in ihrer gegenseitigen politischen und historischen Verflechtung. Die historisch-politischen Verhältnisse bildeten vielfach den Hintergrund, wengleich die Autoren dieses Bandes mit Recht ihnen bedeutsame Fragen thematisieren.

Die acht Autoren – sicher nicht vollständig, aber durchaus repräsentativ – bedienten sich vielfach der Tagebuchform oder tagebuchartiger Mittel im Rahmen von Romanen und Erzählungen. Einer griff zur Postkarte – Jurek Becker, der in vielen mit Zeichnungen und Skizzen versehenen Kurzstatements aus dem Rahmen herauszufallen scheint. Der Beitrag der Münchner Literaturwissenschaftlerin Michaela Nicole Raß skizziert Beckers schriftliche – oft kritisch-spöttische – Begegnungen mit Politgrößen der DDR, mit Verlegern aus beiden deutschen Staaten, Autorenkollegen und Privatpersonen.²

Allen acht behandelten Schriftstellern des Bandes gemeinsam ist der engagierte Blick auf die Zeitgeschichte der 70er und 80er Jahre, die sie aktiv in verschiedenen politischen Systemen miterlebten. Besonders deutlich wahrnehmbar wurde dies für sie im geteilten Berlin.

Da ist der Frisch-Freund Günter Grass. Exemplarisch macht sich der Kölner Germanist Michael Braun auf Spurensuche im vieldiskutierten Werk *Aus dem Tagebuch einer Schnecke*, das durch die Bekanntgabe der NS-Mitgliedschaft von Grass für ein starkes öffentliches Echo sorgte. Der historische Zeitrahmen reicht von der Wahl des Bundespräsidenten Gustav Heinemann bis zur Wahl von Willy Brandt zum Bundeskanzler im Jahre 1969. Grass engagierte sich im Wahlkampf für Brandt. Braun „möchte die [...] politische Dimension“ um die „ästhetische“ erweitern. Kurz gesagt – es geht ihm um die Frage, „wie die Politik in das erzählende Tagebuch kommt.“³

Unter dem Eindruck der deutschen Teilung steht die vierbändigen Romanfolge *Jahrestage* von Uwe Johnson, die in 366 Tagebucheinträgen an-

2 Michaela Nicole Raß, Überlegungen zu den Postkarten und Briefen von Jurek Becker. Dazu im vorliegenden Band die Seiten 99ff.

3 Michael Braun, ‚Prinzip Angst‘ und ‚Prinzip Zweifel‘. Erzählfiguren in Günter Grass’ *Aus dem Tagebuch einer Schnecke*, 29ff., hier 30.

hand des Lebens von Gesine Cresspahl und ihrer Familie die Geschichte des 20. Jahrhunderts ‚von unten‘ aus der Perspektive des ‚kleinen Mannes‘ erzählt. Der zeitliche Bogen reicht vom Ende der Weimarer Republik über die Anfänge der DDR bis zur Niederschlagung des Prager Frühlings durch die Truppen des Warschauer Pakts. Dieser „fortwährende[n] Auseinandersetzung mit der politischen Situation in den beiden deutschen Staaten“⁴ geht Paul Onasch aus Rostock in seinem Beitrag nach.

Dem „ambivalenten Charakter von Enzensbergers Schreiben“ und den „von Enzensberger im Rückblick berichteten politisch-gesellschaftlichen und persönlichen Begebenheiten“ ist Lothar Bluhm aus Landau in Hans Magnus Enzensbergers *Tumult* auf der Spur – ‚Tumult‘ als Begriff für die „sogenannte Studentenrevolte der 68er Bewegung“⁵.

Die Leipziger Germanistin Marit Heuß widmet sich Peter Rühmkorfs Tagebüchern *TABU I* und *II* und damit einer „höchst individuellen deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte“; einem, wie sie in ihrem Essay aufzeigt, „raffinierten autofiktionalen Rollenspiel, in dem der Schriftsteller entweder den die fiktionalen Texte produzierenden ‚Dichter‘ oder den an Fakten interessierten Geschichtsschreiber mimt, der [...] durchaus auch einen historischen Wahrheitsanspruch für seine Tagebücher erhebt.“⁶

Günter Kunerts *Tröstliche Katastrophen* zeigen den DDR-Dichter als Geschichtsschreiber, der in seinem Tagebuch der Jahre 1999 bis 2011 die politisch-historischen Vorgänge, die sein und unser Leben bis heute prägen, spöttisch und (selbst-)kritisch Revue passieren lässt. Scharf skizziert der Münchner Literaturwissenschaftler Oliver Jahraus, wie der nach dem 1976er-Protest gegen die Ausweisung Wolf Biermanns in Ungnade gefallene und ausgewiesene Autor immer noch fassungslos die Mauer als „ein Symbol der fehlenden Legitimation einer Herrschaft“ entlarvt, „die selber nur unter der Dominanz dieses Gebildes ihr absurdes politisches Geschäft betreiben konnte [...]“. Tagebuchartiges Schreiben „als [...] eigene Form, Geschichte zu erzählen. Ihre Voraussetzungen, Funktionen und Medien zu rekonstruieren“⁷,

4 Paul Onasch, „Spät in einer Nacht kam ein Anruf aus Westberlin“. Die geteilte Stadt im Werk Uwe Johnsons, 37ff., hier 39.

5 Lothar Bluhm, „Zwischen Weinregal und Werkzeugkasten“. Hans Magnus Enzensbergers *Tumult* im Spannungsfeld von Dokumentation und Literatur, 63ff., hier 64f.

6 Marit Heuß, Ich denke nicht daran, mich so oder so zu fügen. Peter Rühmkorfs Tagebücher *TABU I* und *II*, 81ff., hier 81f.

7 Oliver Jahraus, „ein immer unvollendeter vers“. Schreibprozess und die Vermittlung von Biografie und Geschichte in Günter Kunerts *Die Botschaft des*

das ist die selbst gestellte Aufgabe, die sich der Münchner Literaturwissenschaftler in seinem Essay stellt.

Christa Wolfs Tagebuch *Ein Tag im Jahr* folgte einem Aufruf der Moskauer Zeitung *Iswestija*, ein Format, das sie vierzig Jahre fortsetzte. Daraus entstand ein einzigartiges Zeitzeugnis deutsch-deutscher Geschichte. Ähnliches gilt für Wolfs *Ein Tag im Jahr im neuen Jahrhundert* und *Moskauer Tagebücher*. Der Kölner Nachwuchswissenschaftler Rangel Trifonov nimmt die drei autobiographischen Texte, „abgesehen von der essayistischen Form des Textes, der Analyse und der Interpretation des Inhalts [...] [, dem] Zeitmodus vor dem Hintergrund der Wechselwirkungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und der immer fließenden Grenzen dieser Phänomene“, in den Blick, wobei sich „die Grenzen zwischen Ost und West verschieben [...]“⁸.

Den Autoren des Essaybands sei herzlich gedankt. Besonders danke ich Lothar Bluhm, der den Verlagskontakt herstellte, der Verlagsleitung für ihre Geduld und meinem Kollegen Michael Braun für seinen kundigen Rat. Dank gilt auch der Deutschen Bahn, die durch zahlreiche Verspätungen viele Stunden der Lektüre zum vorliegenden Band ermöglichte.

Michael Schmitz

Hotelzimmers an den Gast und *Tröstliche Katastrophen*, 127ff., hier 127, 129f.

8 Rangel Trifonov, *Aus dem Leben der Tagebücher. Christa Wolf und die Erinnerungen als Zeitzeugen zwischen Immanenz und Transzendenz*, 145ff., hier 147.

Max Frisch – Berlin und das *Berliner Journal*

MICHAEL SCHMITZ (SANKT AUGUSTIN)

„6.2. Übernahme der Wohnung (Sarrazin Strasse 8) und Abend bei Grass. Nieren.“¹ Mit dem ersten Eintrag seines *Berliner Journals* markiert Max Frisch seine von 1973 bis 1979 währenden Berliner Jahre.

Warum verlässt Frisch nahezu fluchtartig für mehr als ein Jahrzehnt das schweizerische Zürich und kehrt – von wenigen Kurzbesuchen abgesehen – erst 1983 mit dem Bezug seiner letzten Wohnung dorthin zurück? Dazu Frisch:

„Genau die Art von Wohnung, die wir [Frisch und seine zweite Frau Marianne Oellers] in Zürich vergeblich gesucht haben: einfach, aber mit hohen Zimmern. So sind wir denn in Berlin. Die Begründungen dafür ergeben sich: Leben mit der Mauer, ein paar Freunde auch drüben, der ein oder andere beschämt mich durch Tapferkeit, eine lange Tapferkeit.“²

Mit dem Bezug einer geräumigen Wohnung in Friedenau, einem Berliner Stadtteil im Bezirk Tempelhof-Schöneberg, setzt ein reger Austausch mit den erwähnten „Freunden“ ein. Es sind allen voran Uwe Johnson und Günter Grass, ebenso Hans Magnus Enzensberger. Die eben zitierte Notiz belegt die Faszination der geteilten Stadt, die inspirierend für den Schweizer ist. So ist sein Blick in den Berliner Jahren aus dem beschaulichen Westberliner Friedenau – so vermittelt es das *Berliner Journal* – eher nach Ost-Berlin gerichtet.³ Lebhaftige Kontakte zu Christa und Gerhard Wolf und Jurek Be-

-
- 1 Max Frisch, *Aus dem Berliner Journal*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2014. In der Folge zitiert mit dem Kurztitel BJ und der Seitenzahl, hier BJ, 9.
 - 2 Volker Hage, *Max Frisch*. Reinbek bei Hamburg, 2011. In der Folge zitiert mit dem Kurztitel Hage und der Seitenzahl, hier Hage, 110.
 - 3 In seiner Kurzkritik vom 20.01.2014 aus der Reihe *Literarisches Tagebuch* bemerkt Helmut Böttiger, dass Frisch „hauptsächlich Ostberlin, die Hauptstadt der DDR, interessiert.“ Helmut Böttiger, „Eine Fundgrube für Frisch-Fans. Max Frisch: ‚Aus dem Berliner Journal‘“ unter https://www.deutschlandfunkkultur.de/literarisches-tagebuch-eine-fundgrube-fuer-frisch-fans.950.de.html?dram:article_id=275082 (eingesehen am 20.01.2020) (in der Folge zitiert: Böttiger, Fundgrube). Zur Auswahl von Kernstellen aus dem *Berliner Journal* vgl. Die ZEIT Nr. 1/2014 vom 27. Dezember 2013, Max Frisch, „Meister der Beobachtung“ unter <https://www.zeit.de/2014/01/max-frisch-berliner-journal-vorabdruck/komplettansicht> (eingesehen am 20.01.2020).

cker fallen in die vom Journal erfassten 13 Monate bis zu seinem Abflug nach New York. Der ihn gleichermaßen inspirierende wie „beschämende“ Mut von Literaten der DDR bezieht sich auf das Ehepaar Wolf und Jurek Becker. Auf beide Kontakte wird später eingegangen. Das Journal enthält die Erinnerungen an angeregte Diskussionsabende mit Wolf Biermann und Treffen mit Günter Kunert. Auch Verlagsgrößen der DDR interessieren sich für den berühmten Schriftsteller aus dem Westen – für viele DDR-Autoren „eine Art Autorität in Hinsicht auf das Maß der erlaubten Subjektivität in der Literatur“.⁴

Die Berliner Jahre markieren Impulse für das Spätwerk Frischs. Sie dokumentieren gleichermaßen sein starkes politisches Interesse. Mit wachem Auge analysiert Frisch die deutsch-deutschen Verhältnisse und gerät aus dem entfernten Berlin zusehends in kritische Distanz zur langjährigen Heimat Zürich und der Schweiz.

Dabei belegen Frischs Tagebücher, auch das 2014 bei Suhrkamp unter dem Titel *Aus dem Berliner Journal* verlegte, sein kritisch-analytisches Talent, Zeitgeschehen ungeschminkt zu diagnostizieren, insbesondere die sehr unterschiedlichen sozialen und politischen Entwicklungen im West- und Ostteil Berlins und somit in beiden deutschen Staaten. Interessant ist auch die mit zunehmenden Lebensjahren wachsende Fähigkeit, sich selbst kritisch zu reflektieren und als „Mitspieler“ im historisch-politischen Geschehen einzuordnen.

Als nach zwanzigjähriger Sperrfrist für Teile seines Nachlasses ein Züricher Banksafe geöffnet wurde, kamen unter anderem die fünf Ringbücher des *Berliner Journals* zum Vorschein. Frisch bezeichnete sie als „Hefte“. Diese enthielten Tagebucheinträge aus den Jahren 1973 bis 1980. Die beiden ersten mit Notizen der Jahre 1973 bis 1974 enden mit dem Flug nach New York, wo auch die autobiographische Erzählung *Montauk* (1975) ent-

4 Vgl. Hage, 114. Eine Reihe von Titeln wurden in der DDR veröffentlicht und viel gelesen: 1966 – nur zwei Jahre nach dem Erscheinen der Originalausgabe – *Mein Name sei Gantenbein*. In den 1970er Jahren kamen die Romane *Stiller* und *Homo faber* hinzu. Eine Auswahl *Aus einem Tagebuch und Reden* erschien 1974. 1980 folgte der Band *Erzählende Prosa 1939-79*. Der Band beinhaltet Auszüge aus den beiden Tagebüchern, *Wilhelm Tell für die Schule*, das *Dienstbüchlein*, die Erzählung *Montauk* von 1975, die späte Erzählung *Der Mensch erscheint im Holozän* aus dem Jahre 1979, aber auch frühe Aufzeichnungen wie das Tagebuch-Fragment *Blätter aus dem Brotsock* (1940), bereits 1939 unter dem Titel *Aus dem Taschenbuch eines Soldaten* in der Zeitschrift *Atlantis* 11 (1939) erschienen. Vgl. Hage, 32, und die Erzählung *Bin oder Die Reise nach Peking* (1945) (ebd., 37).